

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti in Kaiserslautern

Johannes 20, 19-31

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!**
- 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.**
- 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.**
- 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!**
- 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.**
- 24 Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.**
- 25 Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.**
- 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!**
- 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!**
- 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!**
- 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!**
- 30 Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch.**
- 31 Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.**

Es gibt ein Bild aus dem 13. Jahrhundert von einem unbekanntem Künstler, liebe Gemeinde. Es zeigt die Begegnung des auferstandenen Herrn mit seinem Jünger Thomas. Auf dem Bild tritt der Herr aus einem Kirchenportal, hinter ihm die Jünger. Thomas steht vor dem Portal. Zwei Dinge sind bemerkenswert: Wie zwei Kreuzesbalken übereinandergelegt hält der Herr seine Arme über Thomas. Und Thomas - der Zweifler! - trägt einen Heiligenschein. Er steht unter dem Kreuz. Mitten im Zweifel berührt ihn der Segen Gottes. Er ist umgeben von der Liebe und von der Herrlichkeit und vom Verständnis des himmlischen Vaters. Thomas wurde von seinen Bekannten „Zwilling“ genannt. Ganz abwegig ist es nicht, hinter diesem Spitznamen eine Charaktereigenschaft zu vermuten. Thomas gab es sozusagen in zwei Ausgaben. Der eine fordert die Jünger auf: Lasst uns

mit Jesus ziehen, damit wir mit ihm sterben! Der andere entgegnet dem Herrn: Wir wissen nicht, wo du hingehst – wie können wir den Weg wissen?

Doch nun zu der Ostergeschichte selbst. Dreimal spricht Jesus zu seinen Jüngern: „**Friede sei mit euch.**“ Dieser zugesprochene Osterfriede hat drei Funktionen: Zunächst öffnet der Friede Jesu verschlossene Türen. - Da saßen die Jünger also, acht Tage nach Ostern, noch immer total verstört, hinter Schloss und Riegel. Nicht, dass sie jemand eingesperrt hätte, nein sie hatten sich selbst eingeschlossen aus Angst. Und Jesus kommt mitten hinein in ihre Angst, in diese Selbstisolierung und sagt: „**Friede sei mit euch!**“ Dieser einfache Gruß, in Israel üblich noch heute. „*Schalom*“, dieses Wort ändert die Lage der Jünger schlagartig. Denn der Herr, der hier zu ihnen spricht, ist ja nicht nur durch eine verschlossene Tür gegangen, nein, er hat die undurchdringlich scheinende Mauer des Todes durchbrochen und gibt das Leben weiter, ewiges Leben, Leben in Vollendung.

Dieser Friede Jesu will auch geschlossene Türen deines und meines Lebens öffnen, lieber Christ. Er will heute in besonderer Weise unter uns gegenwärtig sein, eigentlich in jedem Gottesdienst. Der Friedensgruß, den wir immer wieder hören, vor der Predigt, beim Abendmahl und beim Schlussegen, es will doch der Gruß des Herrn sein, den die Jünger hörten. Und er will uns entsprechend froh und frei machen.

Der Friede Jesu gibt zweitens die Vollmacht, Sünden zu vergeben und zu behalten. Ja, du meine Güte, ist uns überhaupt bewusst, was das bedeutet? „*Sünden vergeben, das kann nur Gott allein*“, so hatten die Schriftgelehrten völlig richtig erkannt bei der Heilung des Gelähmten.¹ Und was macht Jesus? Er gibt diese Vollmacht als der auferstandene Gottessohn weiter an die Menschen. Seine Jünger, die selbst die Vergebung so notwendig brauchen wie die tägliche Nahrung, dürfen in seinem Namen Sünden vergeben. Eine ganz unglaubliche Angelegenheit! Und doch ist es wahr und will Wirklichkeiten setzen in unserem Leben. Wir dürfen einander die Sünden vergeben. In besonderer Weise und in der Öffentlichkeit haben diese Vollmacht Menschen, die dazu durch Handauflegen berufen sind. Gott vergibt Sünden hier und heute, er schenkt dir und mir einen neuen Anfang, das bezeugt er uns in seinem Wort und in seinen Sakramenten, der Taufe, der Beichte und dem Heiligen Abendmahl.

Und nun kommen wir noch einmal zu Thomas, liebe Gemeinde. Er steht mit beiden Beinen auf der Erde, er glaubt nur das, was er sieht und fühlt. Er will sich selber überzeugen, wie sich das mit der Auferstehung Jesu verhält. Das macht ihn so modern. Heutzutage sind doch so viele Menschen vom naturwissenschaftlichen Denken geprägt: eine Behauptung wird aufgestellt – ein Versuch wird gemacht – die Sache ist bewiesen. „*Können sie beweisen, dass es Gott gibt, Herr Pfarrer?*“ so höre ich das öfter hinter mancher Frage. Nur das Bewiesene zählt für uns Menschen.

Wir kommen von Ostern her. Auch da hören wir von Zweifeln der Jünger bei der Erscheinung des Auferstandenen am Berg in Galiläa. Ob Thomas wohl dazu gehört hat. Wie dem auch sei, wir brauchen uns unserer Zweifel nicht zu schämen. Martin Luther sagt, Anfechtung und Zweifel seien Schwestern des Glaubens. Vielleicht müssen wir sogar erst mal zweifeln und das Ostergeschehen immer wieder unserem Hinterfragen aussetzen, um zur Gewissheit zu kommen wie Thomas. Ganz klar: es stimmt, unser Verstand und die Erfahrung sagen uns, mit dem Tod ist alles aus. Aber sollten wir nicht ebenso, wie wir an Ostern zweifeln, auch mal an dem zweifeln, was so gemeinhin als das Zweifelloseste gilt, nämlich die Endgültigkeit des Todes? Wer sagt uns denn, dass er wirklich der alles bestimmende Diktator ist, unter Umständen auch noch über den Tod hinaus?

Warum sollte ausgerechnet der Tod so eindeutig sein, dass ihm Gott mit seinen unendlichen Lebensmöglichkeiten nicht in den Rücken fallen könnte? Ist es nicht geradezu unvernünftig, ausgerechnet Gott Vorschriften machen zu wollen, was er nicht können kann? Auch können wir

¹ Markus 2, 1-12

z.B. die Auferstehung gar nicht beweisen, weil sie gerade Raum und Zeit – die Grundlage aller Beweise – durchbricht.

Doch der Zweifel sitzt nicht nur im Verstand, damit könnten wir ja vielleicht noch selbst fertig werden. Er sitzt eben auch im Herzen. Oft steckt hinter Aussagen wie: „*Das ist ja gar nicht möglich, das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen*“ nicht nur ein kritischer Verstand, sondern ein verletztes Herz, das von Gott enttäuscht ist.

Und wie reagiert Jesus? „**Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.**“ Jesus stößt den Zweifler nicht zurück. Er geht auf ihn ein. Er nimmt ihn an voll und ganz, und das heißt eben auch mit all seinem Zweifeln. Das gilt nun auch für uns: Wer zweifelt, braucht sich bei Gott nicht zu schämen. Wer zweifelt, wird nicht ausgeschlossen. Ich darf ihm auch all meine Zweifel sagen. Ich darf sogar zu ihm beten: „*Gott, wenn es dich denn gibt, dann möchte ich dir jetzt sagen, dann möchte ich dich jetzt bitten...*“ In der Kirche ist Raum zum Fragen und zum Zweifeln, auch wenn das oft nicht so deutlich wird. Denn der Glaube ist und bleibt Geschenk, und wer sich zweifelnd nach diesem Geschenk sehnt, der ist ihm vielleicht näher als der, der überzeugt ist: „*Mich kann nichts erschüttern.*“ Der auferstandene Herr jedenfalls geht auf den Zweifler zu. Es könnte sehr gut sein, Thomas glaubt weniger durch die gezeigten Wunden als durch die entgegenkommende Liebe Jesu. Das Evangelium lässt jedenfalls unerwähnt, ob Thomas die Wunden Jesu tatsächlich gefühlt hat. Ähnlich wie zu Ostern durch den Tod hindurch ewiges Leben entsteht, entsteht hier durch den Zweifel hindurch der Glaube: „**Mein Herr und mein Gott.**“ Es ist wohl das kürzeste und schönste Bekenntnis zu Jesus, das wir im Neuen Testament finden. Ausgerechnet Thomas darf es sagen. Auch wenn Jesus ihn noch einmal hinweist auf seinen Zweifel – „*weil du mich gesehen hast, Thomas*“ – das Bekenntnis bleibt.

Und uns sagt Jesus: „**Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.**“ Das heißt doch ganz gezielt: „*Ihr nachwachsenden Generationen im Glauben, ihr könnt mich nicht mehr so sehen, wie die Jünger mich gesehen haben.*“ Was heißt das nun für uns? Sollen wir ihm blind vertrauen, blind gehorchen? Schön, wenn das gelänge, aber darauf will Jesus nicht raus. Das ist auch nicht die Konsequenz aus der Thomasgeschichte. Viel eher geht es wohl unserem Glauben ähnlich dem des Jüngers: er will durch Zweifel hindurch entstehen, er will sich im Zweifel bewähren.

Bleibt für mich nur die Frage, wo habe ich solche Verbindungspunkte, an denen mein Glaube durch allen Zweifel hindurch andocken, festmachen kann. Hier nur einige Möglichkeiten: Im Gebet oder beim Lesen der Bibel stellt sich allmählich oder auch ganz plötzlich Gewissheit ein; in der Gemeinschaft mit anderen Christen erfahre ich, was uns zusammenschließt und zusammenhält; kleine Dinge des Alltags werden mir Zeichen der Hoffnung; im Heiligen Abendmahl gewinne ich Gewissheit, dass Christus greifbar nahe ist. Solche Glaubenserfahrungen lassen Zweifel überwinden, auch wenn sie nicht ganz verschwinden. Absolute Gewissheit wird es in diesem Leben nicht geben; Gott bleibt ein Geheimnis. Aber immer wieder kann es uns gehen wie den Jüngern, wenn unsere Türen verschlossen sind aus Angst, Ohnmacht und Enttäuschung: für Jesus gibt es keine Hindernisse, er kommt durch verschlossene Türen, er vergibt unsere Sünde, er überwindet unseren Zweifel durch seinen Ostergruß: „**Friede sei mit euch.**“ Ehre sei Gott dem Herrn.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Ekkehard Heicke, Heidelberg)